



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 7. Dezember 2021
Kantonsratspräsident Bossart Rolf

A 599 Anfrage Marti Urs und Mit. über die Vorkommen des Welses und dessen Befischung / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement

Urs Marti ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.
Urs Marti: Ich bin kein Fischer, dazu fehlt mir die Ruhe. Ich bedanke mich für die Beantwortung der Fragen, allerdings bin ich mit den Antworten aus folgenden Gründen nicht zufrieden: Gemäss einem Beitrag in der «Luzerner Zeitung» vom 26. August 2021 steigt die Zahl der Welse im Sempachersee rasant an, und das ist wohl Teil des Klimawandels. Die im Artikel veröffentlichte Fangstatistik spricht eine deutliche Sprache: von 101 Kilogramm im Jahr 2013 auf 2757 Kilogramm im Jahr 2020. Selbstverständlich kann ein Teil davon auf die Fischfangintensität zurückgeführt werden: attraktiver Fang und Corona-Zunahme beim Fischen. Eine derartige Zunahme des Fanges bei der Befischung ist aber in meinen Augen sehr bedenklich und kann sicher nicht nur mit einem anderen Verhalten der Fischer begründet werden. Der Wels wurde vor längerer Zeit im Sempachersee ausgesetzt. Er ist nachtaktiv und wird deshalb von Profis zwischen 22 und 24 Uhr befischt. Der invasive und neobiotische Raubfisch hat im Sempachersee keine natürlichen Feinde. Er kann sich dadurch praktisch ungehemmt verbreiten. Stellen Sie sich vor, sie begegnen einem Fisch von bis zu 70 Kilogramm. Dass die Schleppfischerei nur bei Tageslicht erlaubt ist, scheint tatsächlich nachvollziehbar. Aufgrund der Haltung einer Berufsbranche die Biodiversität nicht zu schützen, ist aber falsch. Zusätzlich darauf zurückzugreifen und den Wels nachts wegen des Störfaktors nicht zu befischen, scheint mir ebenfalls etwas weit hergeholt. Mensch und Natur und damit alle zugehörigen Vorschriften werden durch die Fischer in aller Regel sehr gut respektiert. Die Fischerei ist wohl neben dem Lesen eines Buches das leiseste Hobby, und die Fischer sind grösstenteils sehr naturverbunden. Hier geht es nicht darum, Party zu machen. Selbstverständlich gibt es wie überall Ausnahmen, aber Ausnahmen sind kein Grund für übertriebene Regeln. Die Antworten zu Frage 4 geben deshalb in meinen Augen zu wenig Grund, die Gesetzgebung nicht zu vereinfachen und auf fixe Befischungszeiten zu ändern und diese zum Beispiel bis 23.30 Uhr zu verlängern. Gespannt erwarte ich die Stellungnahmen der anderen Parteien und werde allenfalls einen entsprechenden Vorstoss einreichen.

Bernhard Steiner: Schon wieder steht ein komplexes Fischthema zur Diskussion. Auch hier sind die Fragen von Urs Marti und die Antworten der Regierung aus zoologisch-naturwissenschaftlicher Sicht stimmig. Es ist unbestritten, dass im Sempachersee vergleichsweise eine grosse Anzahl Welse lebt. Der Wels ist eigentlich klar ein einheimischer Fisch, aber im Sempachersee standortfremd, wie die Auswertung historischer Daten zeigt. Das heisst aber nicht, dass der Wels die Lebensumstände im Sempachersee nicht genießt. In keinem anderen See der Schweiz, das konnte man beim «Projet Lac» zeigen, konnte man so viele Welse fangen wie im Sempachersee, nicht einmal im Murtensee, wo der Wels heimisch ist. Dass der Wels als Raubfisch am Sempachersee Gefallen findet, liegt natürlich

auch daran, dass es dort ausserordentlich viele Fische gibt, die er fressen kann. Auch die Uferregion des Sempachersees ist für das Leben des Welses sehr geeignet. Das «Projet Lac» konnte aber auch zeigen, dass die anderen Raubfische – vor allem Zander, Hecht und Forelle – im Sempachersee klar untervertreten sind. Diese Fische stehen jetzt in einer direkten Konkurrenzsituation zum Wels. Es liegt auf der Hand, dass sich das Verhältnis zuungunsten von Hecht, Zander und Forelle entwickelt, wenn man Hecht, Zander und Forelle durch den Tag fischen kann und den Wels eben nicht, weil er nachtaktiv ist. Man muss sogar befürchten, dass diese drei Raubfische im Sempachersee ganz verschwinden werden. Ich rufe darum die Abteilung Natur, Jagd und Fischerei des Kantons Luzern dazu auf, zusammen mit den Berufsfischern und den Anglern des Sempachersees Wege zu finden, um eine ökologisch vertretbare Befischung des Welses sicherzustellen, damit die viel zitierte Biodiversität auch im Sempachersee erhalten werden kann.

Valentin Arnold: Für einmal geht es beim Sempachersee nicht um zu hohe Nährstoffeinträge, sondern um die Bewohner des Sees, genauer gesagt um den Wels. Der Wels ist zwar ein einheimischer Fisch, aber er ist nicht im Sempachersee heimisch. Mutmasslich wurde er dort von Hobbyfischern ausgesetzt. Es ist daher etwas widersinnig, die illegale Aussetzung mit einer Aufweichung des Nachtfischereiverbots zu belohnen. Berufsfischer können sehr gut mit dem Wels leben. Der Wels ist ein guter Speisefisch, von Hobbyfischern wird er leider allzu oft nur zum Posen gefischt, weil er sehr gross werden kann, die allergrössten bis zu 100 Kilogramm. Das macht sich gut auf einem Foto. Ein 10 Kilogramm schweres Welsweibchen produziert etwas 200 000 Eier. Die Bestandesregulierung durch Hobbyfischer scheint daher illusorisch. Der Schaden durch vermehrte Nachtfischerei ist hingegen immens, wie auch die Regierung in den Antworten ausführt. Das betrifft die Störung der Nachtruhe von Wasservögeln und anderen Tieren und auch des Menschen, das Littering am Ufer und im Wasser, Trampelpfade durch den Schilfgürtel und die Beschädigung der Netze von Berufsfischern. Wenn es in der Anfrage wirklich um artfremde Fische und den Schutz der Biodiversität ginge, stünden andere, exotische Fische am Pranger, wie zum Beispiel der Sonnenbarsch, der auch illegal ausgesetzt wurde und nicht einheimisch ist. Die G/JG-Fraktion findet die Antworten der Regierung ausführlich, schlüssig und korrekt.

Meta Lehmann: Am Sempachersee hat in letzter Zeit ein richtiger Fischerinnen- und Fischertourismus eingesetzt. Sie kommen sogar aus der Ostschweiz hierher. Es hat sich die Kunde verbreitet, dass man hier eben Welse angeln könne. Eigentlich könnte man diese Fischtouristinnen und -touristen als Helferinnen und Helfer gegen den nicht heimischen Wels willkommen heissen. Aber nur eigentlich, denn oft werden die Tiere nur für ein Foto herausgezogen und anschliessend zurück in den See geworfen, obwohl das eigentlich verboten ist. Die riesigen Tiere machen mit ihrem Blut eine grosse Sauerei, und wirklich lecker sei das Fleisch auch nicht, und bei einem 2 Meter grossen Wels würde ziemlich viel Fleisch anfallen. Wenn wir nun also die Zeiten für Hobbyfischerinnen und -fischer auf die Nacht ausweiten, dann brauchen diese einen besseren Blitz, der Rest des Prozederes würde gleich bleiben. Der Welsbestand würde sich in keiner Weise verändern. Spass beiseite, ich will nicht alle Fischerinnen und Fischer unter Generalverdacht stellen, aber durch die Hobbyfischerei kann der Welsbestand nicht eingedämmt werden, auch wenn es kein Catch-and-Release geben würde. Der Wels findet im Sempachersee ein perfektes Habitat, Nahrung im Überfluss, warme Temperaturen und keine natürlichen Fressfeinde. Dafür hätten dann andere Tiere im und am See nicht einmal mehr nachts ihre Ruhe, und wir werden gleich im Anschluss noch darüber sprechen, wie zahlreich die Störungen tagsüber unterdessen bereits geworden sind. Es ist deshalb eminent wichtig, dass wenigstens in der Nacht die Tierwelt in Ruhe gelassen wird. Es ist jedoch zielführend, dass man die Bestandesentwicklung der Welse und jene der anderen Fische und übrigen Tierarten am See systematisch beobachtet. Die beiden Fangstatistiken zu den Welsen in den Antworten der Regierung sind äusserst interessant, vor allem in ihren Unterschieden. Die Antwort spricht von einem Corona-Effekt bei den Angelfischzahlen 2020. Ich bin überzeugt, dass es sich aber auch um den erwähnten Fischtourismuseffekt handelt, der hier sichtbar wird und

dazu führt, dass sich die Welsfänge 2020 vervielfacht haben, während der Welsbeifang bei den Berufsfischern konstant blieb. Deshalb nochmals: Der Wels kann nicht damit bekämpft werden, indem man den Hobbyfischerinnen und -fischern das Angeln auch nachts erlaubt. Damit würde man nämlich sehr grosse Kollateralschäden an der Tierwelt am See verursachen.

Ruedi Amrein: Meine vorbereiteten Ausführungen haben Sie alle schon gehört. Die FDP ist zufrieden mit dieser ausführlichen Antwort. Wir vertrauen darauf, dass der Wels im Moment kein Problem ist, sind aber der Auffassung, dass man diesen beobachten sollte. Wenn sich der Bestand selbst regulieren sollte, dann müsste der Wels in Unterfranken nicht bekämpft werden. Zweitens wurden dort offenbar sogar Angriffe von Fischen auf Menschen erlebt, die nicht gefährlich, aber auch nicht angenehm sind. Vielleicht würde es auch ein wenig helfen, wenn die Sportfischer die Fische auch töten und essen würden, anstatt sie nach dem Fangen wieder in den See zurückzuwerfen.

Simon Howald: Die GLP-Fraktion unterstützt selbstverständlich die Bekämpfung von Neobiota, egal ob es sich um Pflanzen, Pilze oder Tiere handelt. Ohne die entsprechenden Massnahmen würden die heimischen Arten verdrängt oder im schlimmsten Fall sogar verschwinden. Bei der vorliegenden Anfrage geht es aus unserer Sicht jedoch hauptsächlich um die Ausdehnung der erlaubten Angelzeiten in die Nacht hinein. Dies würde gewichtige Nachteile mit sich bringen. Erstens: Die Angler würden mit ihrer ausgedehnten Tätigkeit in den entsprechenden Naturgebieten viele andere Lebensgemeinschaften durch Licht, Lärm und Uferbegehungen empfindlich stören. Die Natur benötigt unbedingt eine genügend lange störungsfreie Periode im Tagesverlauf. Zweitens: In den beschriebenen Gebieten kann nicht von einem kritischen Überbestand des Welses die Rede sein. Der Bestand dieser Art wird hauptsächlich durch seinen Lebensraum begrenzt. Der statistische Ausreisser im Jahr 2020 begründet sich nach unserer Meinung mit der erhöhten Anglertätigkeit im Corona-Jahr. Die Antworten des Regierungsrates sind aus der Perspektive der GLP-Fraktion weitgehend nachvollziehbar und korrekt. Wir haben wegen den zu erwartenden Nebeneffekten kein Interesse, die Angelzeiten noch weiter auszudehnen.

Sara Muff: Ich spreche als Hobbyfischerin, auch am Sempachersee, die schon einen Wels gefangen hat. Ich möchte noch einige Dinge klarstellen. Wir seien sehr naturbewusst, ruhig und würden Bücher lesen. Das stimmt so nicht ganz. Wir müssen trotzdem durch ein Gebiet gehen, um an einen Angelplatz zu gelangen. Wir stören so Gebiete, die eigentlich sonst in der Nacht Ruhe hätten. Ab einer gewissen Grösse hat das Fleisch des Welses viel Fett, deshalb isst man ihn nicht. Man macht Catch-and-Release, wirft den Fisch nach dem Selfie wieder in den See, und im schlimmsten Fall sogar noch verletzt. Ich fände es fair, wenn man ehrlich sein würde, was der Beweggrund für diesen Vorstoss ist, der bald zirkulieren wird. Das ist nicht die Bestandesregulierung, diese ist nämlich durch diese Massnahme nicht möglich. Man kann nicht durch die Hobbyfischerei den Wels im Sempachersee regulieren. Der Grund für diesen Vorstoss ist, dass viele Fischer auch gerne in der Nacht Wels fischen würden. Das wäre ehrlich, und dessen müssen wir uns bewusst sein, wenn der Vorstoss zirkuliert.

Urs Marti: Die Anspielung von Valentin Arnold, was hinter diesem Vorstoss stecken könnte, und jetzt auch die Vorwürfe von Sara Muff weise ich hier ganz deutlich zurück. Ich wurde von einem Fischer aus unserer Gemeinde angefragt und habe mir diese Fragen wegen der Biodiversität gestellt. Da ist kein Verband oder eine andere Geschichte dahinter, das war eine ehrliche Anfrage. Ich habe zudem nicht gesagt, die Fischer würden Bücher lesen, sondern dass das Fischen so leise sei, wie ein Buch zu lesen. Das Catch-and-Release verstehe ich, aber hier wird eine Generalisierung gemacht, die so nicht stimmt. Das war auch nicht die Anfrage.

Für den Regierungsrat spricht Finanzdirektor Reto Wyss.

Reto Wyss: Wir lesen hier keine Bücher, sondern Vorstösse. Die Anfrage wurde in meinen Augen sehr ausführlich beantwortet, ich möchte mich darum auf einen Punkt beschränken: die nächtliche Fischerei. Hier geht es wirklich darum, der Natur und den Tieren eine störungsfreie Zeit zu gönnen. Diese braucht die Tierwelt auch. Selbstverständlich wären

von einer Nachtfischerei auch Anwohnerinnen und Anwohner betroffen. Wir haben eine Abwägung gemacht, die Vor- und Nachteile wurden beurteilt, und wir sind klar zum Schluss gekommen, dass sich keine Änderung aufdrängt. Wir vertreten die Haltung, dass das Fischereiverbot in der Nacht korrekt und naturverträglich ist. Wir werden also diesbezüglich auch zukünftig zurückhaltend sein.